Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 33 (1939)

Heft: 22

Artikel: Einige Kapitel aus der Geschichte [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Rapitel ans der Geschichte.

(Fortsetzung.)

Der Bund von 1291.

"Als Demut weint und Hochmut lacht, da ward der Schweizerbund gemacht." Wenn wir an der Tellskapelle am Vierwaldstättersee aussteigen, dann betrachten wir voll Ehrfurcht die vier Wandbilder vom Bafler Kunstmaler Stütfelberg. Sie erzählen uns die Geschichte vom Gefler und vom Wilhelm Tell und vom Rütli= schwur. Wir erinnern uns, daß böse Landvögte der Habsburger in den Waldstätten regierten: Gefler in Küfnacht, Landenberg in Sarnen. Wir wiffen, daß Gefler befahl, Tell solle sei= nem Anaben einen Apfel vom Ropf herunter schießen. Der Landenberg ließ im Melchtal dem wackeren Bauern Heinrich an der Halden beide Augen ausstechen, weil der nichts sagen wollte, wo sein Sohn sich versteckt hätte. Wir wissen nicht, wieviel von diesen Geschichten wahr ist. Die Geschichten sind aufgezeichnet im weißen Buch von Sarnen. Eines ist sicher wahr: Die Habsburger Landvögte waren be= strebt, nach und nach die Herrschaft zu bekommen in den Waldstätten. Rudolf von Habsburg wollte ja die Gewalt über den Gotthardpaß in seine Hand bekommen. Aber am 15. Juli 1291 starb er. Sein Wirken und Walten hatte ihm auch draußen im Reich viele Keinde eingetragen. Und diese Keinde versuch= ten nun, wieder zurückzuholen, was Rudolf ihnen genommen. Viele Grafen und Fürsten wollten wieder den Zustand haben, wie er war "vor des Chünigs Ziten". Allein die Söhne Rudolfs wehrten sich um ihre großen Reiche. Schwere Kämpfe drohten ringsum. In dieser Zeit der allgemeinen Unsicherheit traten Anfangs August die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden zusammen und schlossen einen Bund zu Schutz und Trutz. Das geschah am 1. August 1291.

Dieser erste Bundesbrief ist heute ausbewahrt im Bundesbrief-Archiv zu Schwhz. Er fängt an mit solgenden Worten: In Gottes Namen, Amen. Das öffentliche Ansehen und Wohl ersordert, daß Friedensordnungen dauernde Geltung gegeben werde. Darum haben alle Leute der Talschaft Uri, die Gesamtheit des Tales von Schwhz und die Gemeinde der Leute der unteren Talschaft von Unterwalden in Betracht der Arglist der Zeit zu ihrem bessern Schuß und zu ihrer Erhaltung einan-

der Beistand zugesagt. Geschehen im Jahr des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August. Die Urkunde nennt keinen Namen. Aber wir wissen doch, wer um jene Zeit in den Wald= stätten regierte. Es waren Konrad ab Iberg, Landammann von Schwyz, Herr Arnold, der Meier von Silenen, Rudolf der Stauffacher, Konrad Hunn, Werner von Attinghusen, Burfart, Alt Landammann und Konrad, der Meier von Dertschon = Erstfeld. Dieser Bund um= faßte nur das Reußtal bis Göschenen, den Talgrund von Schwyz mit dem Muottatal und westlich bis Goldau. Von Unterwalden nur Nidwalden mit Stans und das Tal der Engelberger Aa (ohne Engelberg) und ohne das heutige Obwalden. Das waren kaum mehr als 7 bis 8000 Seelen.

Und nun der Inhalt des ersten Bundessbriefes: 1. Die Leute erneuern einen bestehensden älteren Bund und verpflichten sich, einsander mit Rat und Tat, mit Leib und Gut, mit aller Macht und Anstrengung, innerhalb und außerhalb der Täler beizustehen.

- 2. Jeder verpflichtet sich, die Steuern und Zinse an den Herrn des Grundbesitzes getreulich zu zahlen. Aber es soll kein Kichter anerkannt werden im Lande, der sich dieses Recht erkauft habe. Sie wollen nur selbstgewählte Richter haben.
- 3. Es wird eine Landfriedens Drdnung aufgestellt. Auf Mord steht Todesstrafe. Flieht der Mörder außer Landes, so wird er heimatlos. Er wird also modern gesagt: ausgebürgert. Auch Brandstifter und ihre Mithelser werden verbannt, ausgebürgert, heimatlos. Wer stiehlt, muß Schaden-Ersatz leisten.
- 4. Entsteht Streit unter den Eidgenossen, so sollen die verständigsten Männer der drei Länder zusammentreten und den Streit schlichten. (Anfang des Bundesgerichtes.) Diesem Entscheid hat man sich zu fügen und wird durch die Mehrheit dazu gezwungen (Majorzsystem).
- 5. Der Bund soll ewiglich dauern, so Gott will. Darum ist dieser Bund mit den Siegeln der drei Orte bekräftigt worden. Das Siegel von Schwyz stand an erster Stelle. Schwyz hat wohl auch diesen Bund angetrieben. Sein Freistrief war immer bedroht, da ihn Rudolf schon nicht mehr bestätigt hatte. So ist denn von Schwyz aus der Gedanke des ewigen Bundes gekommen. Mit Recht hat darum auch der Bund im Lauf der Jahre den Namen Schwys

zerbund, Schweizerbund angenommen. Auch das Feldzeichen der Schwyzer, das weiße Kreuz im roten Feld ist das Landeswappen der gan= zen Schweiz geworden. 648 Jahre sind seither verflossen. Der Bundesbrief in Schwyz ist altersgelb. Aber sein Geist lebt weiter. Das alte römische Reich, das einst von der Ostsee bis nach Sizilien reichte, ist dahin. Das Weltreich Arabien, das mongolische, das türkische, das spanische, das portugiesische Weltreich, das große Reich Karls des Kühnen, das Weltreich Napoleons ist dahin. Der Bund aber der Land= leute am Vierwaldstättersee lebt heute noch. Warum wohl? Weil er unter den Machtschutz Gottes gestellt wurde. Und weil in diesem Bundesbrief der Geist der Bruder-, der Nächstenliebe lebendig ist und der Geist des Pflicht= bewußtseins, der Berantwortung. Seute wiederum steht die kleine Schweiz eingeschlossen von großen, gewaltigen Weltmächten. Auch un= sere Bundesverfassung beginnt mit den Wor= ten: Im Namen Gottes, des Allmächtigen. Auch wir wollen und müssen unser Dasein auf die Gnade Gottes abstellen. Nur der Glaube an Gott und die Liebe zum Nächsten, der Wille zur Ordnung in der Freiheit kön-nen den Schweizerbund erhalten. Und das Schweizerkreuz soll uns immer erinnern an das Kreuz auf Golgatha.

Gine Entdedung nach 10 000 Jahren.

Einem ruffischen Geologen ist eine aufsehenerregende Entdeckung gelungen. Befanntlich gibt es in Sibirien Gegenden, wo ewiger Winter herrscht. Dort ist das Erdinnere starr ge= froren wie Eis. In fünfzig Fuß Tiefe grub man einen Stall aus, der aus Planken und Pfählen bestand. Das Holz wurde damals mit primitivem Werkzeug behauen, wie man solches in der Bronzezeit benutte. Im Stall standen zehn Pferde, welche gezäumt und gesattelt wa= ren. Die erstarrten Tiere sahen noch ganz frisch und unversehrt aus, selbst die Haare waren noch intakt, ebenso die Augen. Wie wenn die Rosse ihre Reiter erwarteten, standen sie da wie einbalsamiert. Man hat ausgerechnet, daß seither etwa 10,000 Jahre verstrichen seien. Wie ist das zu erklären? Eine plötzlich her=

Wie ist das zu erklären? Eine plötzlich hers einbrechende Katastrophe in Gestalt eines ors kanartigen Schneesturmes deckte damals alles zu und erstarrte zu Eis. Das Nahen des Mons des oder eines anderen Planeten an die Erde

erzeugte einen rapiden Temperaturfall und machte allem Leben ein jähes Ende. Wo aber blieben die Reiter? Bis jest konnte man keine Spur von ihnen finden. Konnten sie noch rechtzeitig der Gefahr entrinnen oder haben sie an anderer Stelle ebenfalls ihr Eisgrab gefunden? Der Laie steht da vor einem Rätsel und es erfüllt ihn mit Grauen. Marin.

Wolfstinder.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß man tierähnliche Menschen zu Gesicht bekam. Erjählte man davon, so hielten es die meisten als Märchen oder als Sagen. In Indien zeigte man in einer Missionsschule einen "Wolfsknaben", den man aus einem Wolfs= rudel herausgeholt hatte. Damals mochte er sieben Jahre zählen. Mit ihm sei noch ein kleines Mädchen auf allen Vieren neben den Wölfen dahergelaufen. Ebenfalls eingefangen, starb es aber bald. Beide waren klein bon Gestalt und schnappten gierig nach rohem Fleisch. Der Anabe erwies sich als taub= stumm. Er ließ sich zähmen, konnte aber nie sprechen. An Ellbogen und Knien wies er zahlreiche Narben und Schwielen auf, die wohl vom Rennen mit den Wölfen herrühren mochten.

Ein Professor der Anthropologie*) hat jahre= lang allen Gerüchten über Wolfskinder nachgeforscht und hat nicht weniger als 40 Fälle festgestellt, wo wirklich menschliche Kinder bei Tieren aufgezogen wurden. Diese "Tarzans" verteilen sich auf Asien, Afrika, den Balkan. Bären, Wölfe und Affen, sogar Wildschweine waren die Adoptiveltern. Wie die armen Kin= der zu den Tieren kamen, ist meist Geheimnis geblieben; doch nimmt man in den meisten Fällen an, daß sie von den weiblichen Sängerinnen geraubt worden sind. In Bengalen entdeckte man in einer ausgehobenen Wolfs= höhle inmitten junger Wölfe zwei Mädchen, von denen das ältere acht, das jungere drei Jahre alt sein mochte. Die beiden waren zwar als Menschen noch erkennbar, benahmen sich aber ganz wie Tiere und hatten im Wesen und Aussehen doch wenig Aehnlichkeit mit dem Ebenbild Gottes. Da sie sich heftig wehrten, mußte man sie vorerst fesseln, ehe man sie

^{*)} Antropologie: Lehre vom Menschen, besonders von den körperlichen Merkmalen der Menschenrassen.